

Dann begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Stadt. Die Besatzung wechselte.

Der kleine Reparaturbetrieb, den Asmus, Mittelhäuser und ihre Kameraden in der Spitzenweberei eingerichtet hatten, fertigte Sackkarren, Kuhketten, Dunggabeln, Eggen und Sägeböcke. Das Material dazu lasen sie aus den Trümmern. Mittelhäuser und seine Freunde buddelten im Zweigwerk Saupersdorf Maschinen und noch brauchbares Betriebsmaterial, Betriebseinrichtungen aus dem Schutt, und dann kam der Tag, an dem ein Offizier der Sowjetarmee eine große Werkhalle im Audi-Werk an Kurt Asmus übergab. Das Leben begann wieder normal zu laufen. Mit bloßen Händen hatten sie begonnen, um das nackte Dasein hatten sie gerungen, nun gingen sie den nächsten Schritt.

Im Rathaus amtierten «die Menschen, die früher vor Ort Kohle brachen; im Landratsamt arbeiteten Menschen, die früher Autoteile fertigten. In der ersten Stunde traten sie an, ohne daß ein Ruf an sie erging. Das Papier, auf dem sie ihre ersten Anweisungen niederschrieben, suchten sie irgendwo zusammen, den Bleistift brachten sie von zu Hause mit. Was sie besaßen, war ihr Wille, es besser zu machen. Es war nicht einfach für sie, manchmal saßen sie beisammen und wußten nicht, was ihnen der nächste Tag bringen würde. Eines aber wußten sie immer — sie wußten, daß das Neue nur durch angestrenzte Arbeit entstehen würde. Und die Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung schenkte ihnen Vertrauen und unterstützte die unter so großen Anstrengungen und Mühsalen neu entstehende Ordnung.

In der beratenden Versammlung, die, wie in allen Gemeinden, auch in Zwickau zusammentrat, saßen keine Parlamentarier. Es waren Bergarbeiter, Schlosser, Dreher, Handwerker, Wissenschaftler und Frauen. Sie verkörperten den Willen des Volkes und setzten ihn in praktische Arbeit um. In der Demokratie, die sie sich vorstellten, durfte es keine Wiederholung des vergangenen parlamentarischen Unwesens geben, die Arbeiter durften nicht noch einmal um die Früchte ihrer Anstrengungen gebracht werden.

Sie wehrten die Versuche einiger Leute, die das Zwischenspiel von 1918 bis 1933 wiederholen wollten, energisch ab.

Aber ohne viel Aufhebens sorgten sie, daß der Schulunterricht wieder aufgenommen wurde, setzten Lehrer aus ihrem Kreise ein, bildeten sie aus und machten Schluß mit dem Bildungsmonopol der Reichen. Sie übernahmen die Banken, vom komplizierten Geldwesen verstanden sie nicht viel, aber sie meisterten es. Sie ordneten den Handel, richteten den Konsum wieder ein, bauten Häuser und Straßen und krönten ihr Werk mit der Aufführung „Nathan der Weise“ bei der Wiedereröffnung des Stadttheaters; sie erwiesen sich als die Kraft, die fähig war, einen neuen deutschen, friedliebenden und demokratischen Staat zu errichten, der das Vertrauen der Völker der Welt wiedergewinnen würde.

Von der Vereinigung der beiden Arbeiterparteien ging ein gewaltiger Kraftstrom aus.

Die Kohlenhauer, die Autoschlosser, die Eisenbahner in Zwickau hatten ihre Betriebe in die eigenen Hände genommen, hatten sie wieder in Gang gesetzt, bauten sie neu auf. Sie hatten in Besitz genommen, was ihnen rechtens gehörte. Sie hatten die Macht dort, wo sie schafften, wo sie wohnten, wo sie lebten, in ihre eigenen Hände genommen, weil sie ihnen rechtens gehörte. Sie begründeten das nicht, sie handelten aus ihren Erfahrungen heraus. Erst als sie die Grundlagen für die neue Ordnung, für ihre Ordnung, in der sie leben und schaffen wollten, gelegt hatten, gingen sie daran, in freier demokratischer Abstimmung über die Zukunft zu entscheiden und auch ihre Vertretungen zu wählen.

Wundert es, daß die Volksabstimmung in Sachsen, die am 30. Juni 1946 über die Enteignung der Kriegsverbrecher, Naziaktivisten und Monopolherren entschied, bei der in Zwickau 81,3 Prozent Ja-Stimmen gezählt wurden, von ihnen nur als die Bestätigung ihres Willens betrachtet wurde?

Die antifaschistisch-demokratische Ordnung, die unter Führung der einigen Partei der Arbeiterklasse entstand, war gewachsen aus den Taten Hunderttausender unbekannter Arbeiter und Bauern.